

Die genitale Verstümmelung junger Frauen ist auch hierzulande verbreitet – die Münchnerin Fadumo Korn kämpft seit vielen Jahren gegen das brutale Ritual

Ein Schnitt in die Seele

Die Stimme des alten Manns zitterte am Telefon. „Ich habe Angst, dass meine Enkelin beschnitten wird“, sagte er zu Fadumo Korn. Er wusste, dass die Somalierin seit 30 Jahren in München lebt und gegen die Beschneidung von Frauen kämpft.

Der alte Mann erzählte, dass sein Sohn mit einer Somalierin verheiratet sei, die Tochter der beiden gerade sieben Jahre alt geworden war und die Mutter eine Reise nach Äthiopien zu Verwandten plante. Fadumo Korn beruhigte den Mann. Dann fragte sie nach. Hatte die Familie über das Thema Beschneidung schon mal gesprochen? Wie lang war die Somalierin schon in Deutschland? Fadumo Korn hatte nach dem Gespräch das Gefühl, die Mutter könnte die Beschneidung der Tochter planen. Deshalb führte sie lange Gespräche mit ihr, am Ende fuhr sie sogar zu der Familie. Das Mädchen wurde schließlich nicht beschnitten.

„Die Gefahr für Mädchen ist auch in Deutschland akut“

Vier Mal wurde Fadumo Korn im vergangenen Jahr wegen eines Verdachts auf eine Beschneidung gerufen. Mit Gesprächen konnte sie Hilfe leisten oder den Verdacht aus der Welt schaffen. „Die Gefahr der Beschneidung von jungen Mädchen ist in Deutschland akut“, sagt Fadumo Korn. „Wenn Afrikaner im Ausland leben, halten sie oft besonders stark an Traditionen fest. In der Fremde fühlen sie sich verloren, sie haben Angst, ihre Kultur zu verlieren.“

Es gibt verschiedene Arten der Beschneidung von Frauen. Bei manchen wird die Klitoris teilweise oder ganz entfernt. Bei anderen werden auch noch die Schamlippen abgeschnitten. In 15 Prozent aller Fälle weltweit wird darüber hinaus die Vagina bis auf eine kleine Öffnung zugenäht, vor allem in Somalia ist das der Fall.

Einige Mädchen sterben bei dem Eingriff, andere an den Spätfolgen. Fast alle haben Schmerzen, wenn sie auf die Toilette gehen. Vor dem ersten Geschlechtsverkehr haben sie große Angst. Nach Schätzungen der NGO Terre des Femmes sind in Deutschland etwa 6000 Mädchen gefährdet, die jünger als 15 sind. Oft werden die Töchter in Afrika beschnitten, manchmal aber auch in Deutschland. Knapp zehn Prozent der Frauenärzte haben schon einmal von einer Beschneidung hierzulande gehört. Das ergab eine Unicef-Umfrage unter 500 Ärzten aus dem Jahr 2005.

„Es gibt immer mal wieder einen Verdacht“, sagt auch Babette Schneider, im Münchner Gesundheitsreferat zuständig für den Fachbereich Frauengesundheit und damit auch für das Thema weibliche Beschneidung.

„Offiziell ist in München aber nichts bekannt. Es handelt sich schließlich um schwere Körperverletzung.“

Oft hat Fadumo Korn gar nicht die Möglichkeit einzuschreiten. Doch sie hat einen anderen Weg gefunden, gegen Beschneidungen zu kämpfen: Sie versucht die Frauen, die gerade aus Afrika in Deutschland ankommen, davon zu überzeugen, dass es keine positive Tradition ist. Denn schützen können vor allem die Mütter ihre Töchter. Sie müssen davon überzeugt sein, dass die Tradition schlecht ist. „Nur eine Vertrauensperson kommt aber an die Mädchen ran, am besten aus dem gleichen Kulturkreis“, sagt Fadumo Korn. Im September erhielt die resolute Frau für ihr Engagement das Bundesverdienstkreuz.

Als eine junge Somalierin vor ein paar Jahren das erste Mal in Deutschland zur Frauenärztin ging, weinte sie. „Wer hat Ihnen denn so etwas Grausames angetan?“, fragte die Ärztin bei der Vorsorgeuntersuchung entsetzt. Das Mädchen ist seit ihrem sechsten Lebensjahr beschnitten, für sie war es bis dahin ganz normal. Die Ärztin sah aber das erste Mal eine beschnittene Frau und war mit der Situation völlig überfordert. Sie schickte sie einfach weg.

Ein Mädchen aus Äthiopien war nicht allein, als sie das erste Mal zum Frauenarzt ging. Sie war gerade erst nach Deutschland gekommen, auf der Flucht vor einer Zwangsheirat mit einem alten Mann. Ihr Zuhause war ein Münchner Asylbewerberheim. Zum Arzt begleitete sie Fadumo Korn. Es war eine positive Erfahrung. Das Mädchen überlegt jetzt, sich die Vagina wieder öffnen zu lassen.

In München ist Fadumo Korn die wichtigste Ansprechpartnerin für junge Afrikanerinnen. Eigentlich arbeitet sie als Dolmetscherin, aber sie ist auch ständig als Sozialarbeiterin im Einsatz. Sie weiß, wie schwierig es ist, sich von der eigenen Kultur zu lösen. Sie kennt die quälenden Fragen: Ist die Beschneidung wirklich etwas Schlechtes? Verrate ich meine Mutter, wenn ich mich von der Tradition abwende? Fadumo Korn hat es geschafft, jetzt möchte sie jungen Frauen beistehen.

Ausgerechnet in Afrika hat sie wichtige Argumente gegen die Beschneidung von Frauen gefunden. Ein somalischer Imam sagte ihr, die Menschen versuchten mit der Beschneidung das Werk Gottes zu korrigieren. Deshalb sei es Gotteslästerung. Doch manchmal kommt auch Fadumo Korn nicht weiter. Eine junge Frau aus Somalia wollte sich öffnen lassen, der Termin beim Frauenarzt stand schon. Doch im letzten Moment sagte sie ab. Sie wollte warten. Ihr künftiger Mann sollte sehen, dass sie rein, also beschnitten ist.

„Es ist schwierig, die eigene Vergangenheit infrage zu stellen“, sagt Fadumo Korn. „Ich kann nur versuchen, dabei zu helfen.“ Auch Kindergärtner, Lehrer und Mediziner, die mit Afrikanerinnen Kontakt haben, können eine Beschneidung von jungen Afrikanerinnen verhindern. Fadumo Korn spricht deshalb in ganz Deutschland immer wieder über das Thema. Bei der Hebammenausbildung der Münchner Frauenklinik Maistraße unterrichtet sie, bei Gynäkologievorlesungen an verschiedenen Universitäten ist sie Gastrednerin.

Auch die Landeshauptstadt unterstützt seit 2002 den Kampf gegen die Beschneidung. Sie verteilt zum Beispiel in Schulen und Krankenhäusern einen Rundbrief mit Ansprechpartnern. „Aber für uns ist es schwierig, die Frauen zu erreichen“, sagt Babette Schneider von der Stadt München. „Am besten kommt man über den persönlichen Kontakt an sie heran. Deshalb ist es uns wichtig, diejenigen, die direkt mit Betroffenen zu tun haben, wie Ärzte, Kinderkrankenschwester, die Hausbesuche machen, und Lehrer gut zu informieren.“

Einmal hat sich eine Lehrerin gemeldet, weil sie fürchtete, ein Mädchen könnte beschnitten werden. Die Stadt brachte den Fall vors Familiengericht. Doch die Eltern konnten schließlich glaubhaft versichern, dass keine Gefahr bestand. „Man darf nicht vorschnelle Urteile fällen“, warnt Fadumo Korn. „Wer sich einmischt, muss gut informiert sein.“ Afrikanische Mädchen, die neu in München sind, melden sich mittlerweile von alleine bei Fadumo Korn. Sie ist immer da, wenn sie jemand braucht.

Die Rasierklinge blitzte in der Sonne

Nicht selten arbeitet sie deshalb bis zu 60 Stunden in der Woche. „Ich habe keine andere Wahl. Die Beschneidung bestimmt mein Leben.“ Mit sieben Jahren wurde sie selbst beschnitten, das Erlebnis hat ihr Leben verändert. Fadumo, das somalische Nomadenmädchen, war zuerst stolz, als ihr großer Tag gekommen war. Ihre Mutter hatte sie zu einer Lichtung gebracht, sie gebeten, sich unter einer Schirmakazie auf ein ausgebreitetes Tuch zu legen.

Eine alte Medizinfrau beugte sich über sie. Dicke Lider hingen schwer über den Augen der Frau, sie schien kaum etwas zu sehen. Plötzlich hatte sie wahnsinnige Angst, kalter Schweiß lief ihr über die Stirn. Eine Rasierklinge blitzte in der Sonne. Dann spürte Fadumo einen unbeschreiblichen Schmerz. Etwas explodierte in ihrem Kopf. Die alte Somalierin hatte ihr Klitoris und Schamlippen abgeschnitten und begann sie zuzunähen.

Ein stecknadelgroßes Loch sollte bleiben, damit Urin und Blut

Artikel: Ein Schnitt in die Seele

abfließen können. Doch bei ihr blieb nicht einmal das. Am nächsten Tag musste die Beschneiderin sie wieder ein kleines Stück öffnen. Danach wurde Fadumo krank; sie konnte nicht mehr laufen. „Etwas in mir ist damals kaputt gegangen“, sagt Fadumo Korn heute. „Aber heute schöpfe ich Kraft aus meiner eigenen Geschichte. Ich will, dass andere das auch können.“ _ veronica frenzel